

dehnt sich durch alle Stadtteile bis in die Vororte hinein aus. Die verschiedenen Berufe sind wie folgt vertreten: gewerbliche Arbeiter 52%, Handlungsgehilfen und weibliche Handelsangestellte 23%, selbständige Kaufleute und Handwerker 2%, Ärzte und Juristen 2%, Staats- und Privatbeamte 4%, Lehrer und Lehrerinnen 5%, Studenten 2%, Seminaristen und Schüler 4% und Personen ohne Beruf 6%.

Die Besuche wurden im 8. Betriebsjahr von 73 293 Personen, und zwar 70 361 Männern und 2932 Frauen, in den acht Jahren zusammen von 495 196 Personen besucht. Die Zahl der hier ausliegenden periodischen Schriften hat wiederum eine Vermehrung erfahren und beträgt jetzt 537 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung. Die im Arbeitszimmer der Lesehalle aufgestellte, 1535 Bände zählende Nachschlage-Bibliothek wurde von den Besuchern in umfassender Weise zu Rate gezogen.

Die Gesamtzahl der Besucher, die im 8. Betriebsjahr Bibliothek und Lesehalle benutzten, belief sich auf 140 731 Personen, gegen 137 333 im Vorjahre. Seit der Eröffnung vor acht Jahren haben insgesamt 988 219 Personen das Institut aufgesucht.

Das Institut ist werktäglich von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr geöffnet.

**Die Privatbibliotheken Roms.** — Im Rom der Renaissancezeit und der auf diese folgenden Jahrhunderte gehörte bekanntlich der Besitz einer Bibliothek ebenso zur notwendigen Ausstattung der Palazzi der vornehmen Familien wie eine wertvolle Sammlung von Gemälden, Skulpturen und sonstigen Erzeugnissen der Kunst. In diesen Bibliotheken war und ist zum Teil noch so viel wertvolles Gut an Handschriften und Büchern enthalten, daß noch kaum eine Geschichte von Rom geschrieben worden ist, die nicht in ausgiebiger Weise von diesem Material Gebrauch gemacht hätte. In der berühmten Geschichte des Konzils von Trient von Pallavicino werden fast auf jeder Seite Handschriften, die sich im Besitze einer Privatbibliothek befinden, als Quellenbelege angeführt, und das Material zu Ranke's »Geschichte der Päpste« wurde fast ausschließlich von diesen Bibliotheken geliefert, da damals das Vatikanische Archiv der Gelehrtenwelt noch nicht erschlossen war.

Die erste Person in Rom, von der der Besitz einer größeren Privatbibliothek bekannt ist, war — so berichtet ein gelegentlicher Mitarbeiter der New Yorker »Sun« — der Kardinal Vitellozzi unter dem Pontifikat Pauls IV.; zweifellos reicht indessen die Sitte, Privatbibliotheken anzulegen, weit früher zurück. In der Folge entstand in Rom eine ganze Reihe kostbarer Bücher- und Handschriftensammlungen im Besitze der vornehmen Familien, von denen freilich heute nur noch zwei völlig unverfehrt erhalten sind. Der weitaus größte Teil dieser Sammlungen, so die Bibliotheken Aquaviva, Albizzi, Bichi, Bona, Celsi, Cesti, Fontanini, Massimi, Spanda sind völlig verschwunden. Die berühmte Bibliothek Altieri, die wichtige Urkunden über das Pontifikat Sixtus' V. und alle Handschriften zur Geschichte Clemens' X. aus dem Besitze seines Neffen, des Kardinals Paoluzzi Altieri, enthielt, besteht heute nur noch aus sechs oder sieben Handschriften.

Die nicht weniger berühmte Bibliothek Albani wurde im Jahre 1857 verkauft. Einige der Handschriften gingen in den Besitze des Fürsten Boncompagni, einige in den Besitze der Vatikanischen Bibliothek über, der größte Teil davon aber ging leider verloren, da die Handschriften zwar von der preussischen Regierung gekauft wurden, das Schiff aber, das sie nach Deutschland bringen sollte, Schiffbruch erlitt.

Auch die Bibliotheken der Häuser Borghese und Boncompagni sind heute zum größten Teil zerstreut. Die letztgenannte wurde zum größten Teil ins Ausland verkauft, während die andre vom Vatikan erworben wurde. Von der wertvollen Sammlung, die dem Kardinal Baldassare Boncompagni gehörte, ist nur noch ein vollständiger Katalog vorhanden, ein betrübendes Zeugnis von der Größe des Verlustes.

Einige dieser Bibliotheken gingen in öffentlichen Besitze über und wurden so vor der Verschleuderung bewahrt. So sind alle Handschriften des Kardinals Baronius der Bibliotheca Vercelliana, einer der größten Bibliotheken Roms im alten Kloster der Oratorianer, einverleibt worden. Die Handschriften der Kardinalen Bona, Noris und Passionei sind heute Eigentum der im Jahre 1604 von Angelo Rocca gegründeten Bibliotheca Angelica, die

über 150 000 Bände und 2945 Handschriften enthält und 1870 zum Staatseigentum erklärt worden ist. Die Handschriften des Kardinals Casanata sind heute noch im Besitze der nach ihm genannten Bibliotheca Casanatensis, die als die größte religiöse Büchersammlung in Rom nach der Vatikanischen Bibliothek gilt und 120 000 gedruckte Bände und 4500 Handschriften umfaßt.

Manche der Sammlungen sind auch mit ihren Besitzern oder im Wege des Erbanges nach andern Städten Italiens gewandert. So befindet sich z. B. die berühmte Farnesianische Handschriftensammlung, die Paul III. und seinem Neffen, dem Kardinal Alexander Farnese gehörte, heute in Neapel und Parma, die Handschriften des Kardinals Cerviniani in Florenz und die des Kardinals Saraceni in Rimini.

Die Vatikanische Bibliothek sichert sich gewöhnlich, wenn eine dieser Sammlungen zum Verkauf gelangt, den Teil der Handschriften, der sich unmittelbar auf die Tätigkeit der Kardinalen und vatikanische Angelegenheiten bezieht; oftmals werden oder wurden solche Sammlungen dem Vatikan auch zum Geschenk gemacht, wie es z. B. beim Verkauf der Bibliotheken Albani, Saraceni und Borghese der Fall war. Ein besonderes Augenmerk hatte Papst Leo XIII. der Vermehrung der Vatikanischen Bibliothek durch solche Erwerbungen zugewandt; unter seinem Pontifikat ging beispielsweise die berühmte Bibliothek Borghese in den Besitze des Vatikans über. Die größte Erwerbung der neueren Zeit ist aber die der berühmten Bibliothek der Barberini, vielleicht der wertvollsten Privatbibliothek der Welt, die trotz großer Verluste im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert heute außer den gebundenen Bänden noch etwa 600 griechische und 1200 lateinische Handschriften, kostbare Autographen, Zeichnungen, Miniaturen, orientalische Codices u. a. m. von zum Teil unersehlichem Werte enthält.

Seit dem Verkauf der Barberinischen Bibliothek sind nur noch zwei der berühmten römischen Privatbibliotheken unverfehrt erhalten, nämlich die Bibliotheca Chigiana, die sich heute noch im Besitze der Familie Chigi befindet, und die Bibliotheca Corsiniana, die aber aus dem Eigentum der Corsini in die Hände des italienischen Staats übergegangen ist. Die Nachkommen der alten Familien haben ihre Paläste vermietet und ihre Bücher verkauft, und statt kostbarer Schätze enthalten ihre Bibliotheken, wenn man überhaupt davon sprechen kann, französische Romane und ähnliche Erzeugnisse, die schlecht und einförmig gebunden und meistens nicht einmal als Schmutz der Wände von Wert sind.

(Nach: »Library Journal«.)

**\* Amtliche Jubiläums-Postkarten in Österreich.** — Der »Österreichisch-ungarischen Buchdruckerzeitung« entnimmt die »Papierzeitung« folgende Mitteilung:

Die österreichische Postverwaltung plant für 1908 anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers die Herausgabe einer Anzahl von Ansichtspostkarten. Diese werden die ersten amtlichen Ansichtspostkarten sein, die die Postverwaltung herausgibt. Die Karten werden auf der einen Seite ein Bildnis des Kaisers nach einer neuesten Aufnahme, ferner bildliche Darstellungen bemerkenswerter Ereignisse aus seiner Regierungszeit zeigen. Die Entwürfe für diese Bilder werden von ersten Künstlern hergestellt. Überdies werden die Karten noch eine auf das Regierungsjubiläum hinweisende Inschrift tragen. Auf die Adressseite wird, abweichend von der gewöhnlichen Korrespondenzkarte, die Freimarke in der Mitte oben aufgedruckt, auch wird diese Seite der Karte mit einer künstlerisch ausgeführten Umrahmung geschmückt sein. Die Freimarke wird in Form und Farbe der im nächsten Jahre gleichfalls zur Ausgabe gelangenden Jubelpostmarken gehalten sein. Diese amtlichen Postkarten sollen Anfang 1908 zur Ausgabe gelangen.

**Guy de Maupassant's Honorare.** — In dem Werke über Maupassant von Edouard Maynial, das in deutscher Übersetzung von Bothar Schmidt als 29. und 30. Band der Sammlung: Die Literatur (Marquardt & Co., Berlin) erscheint, werden auch interessante Einzelheiten über Maupassant's Beziehungen zu Zeitungen und Verlegern mitgeteilt. Danach wußte Maupassant seine Arbeiten geschäftlich sehr gut auszunutzen, und er duldet nicht die geringste Verletzung seiner Rechte. Er war sehr darauf bedacht, hohe Einnahmen aus seinen Werken zu erzielen.

Fast alle Novellen und Romane Maupassant's erschienen zuerst